

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Araber der Karibik" : der Magier von Trinidad und die Insel der Robinsons  
**Autor:** Fercsey-L. Hory, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094444>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

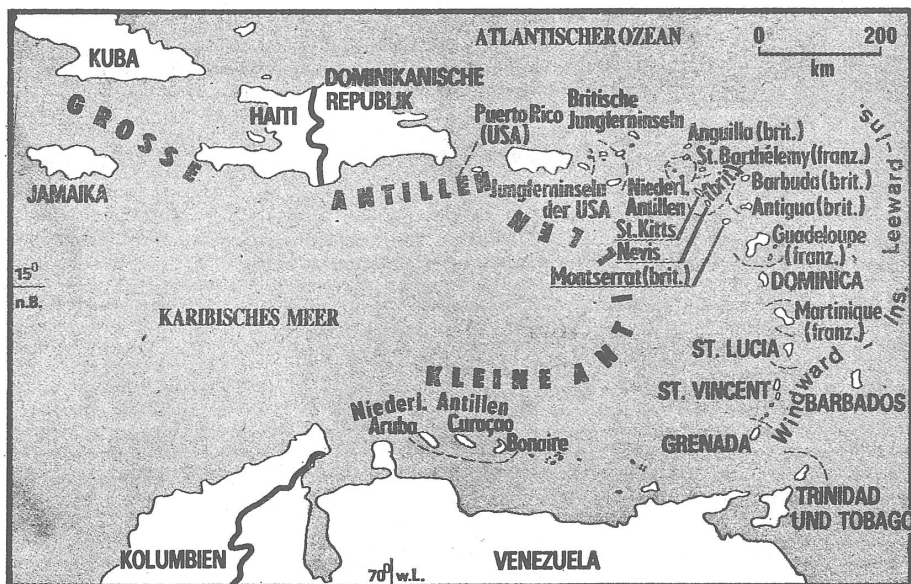
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Trinidad und Tobago in ihrer Region. Der Castrismus ist vorläufig keine innere Gefahr, aber Kuba zeigt seine Drohkraft von aussen.

Eine Korrespondenz von J. Fercsey-L. Hory

# «Die Araber der Karibik»

Der Magier von Trinidad und die Insel der Robinsons

Die Karibik braucht nicht schicksalhaft der kubanisch-sowjetischen Dominanz zu verfallen. Der Castrismus hat an Verführungskraft verloren, wenn auch die machtmässige Drohung dahinter gestiegen ist. Trinidad und Tobago sind ein Beispiel für inneres Gleichgewicht «trotz allem».

Port of Spain: Eine Zeichnung im «Trinidad Express» stellt einen Zauberer dar, der verschiedene Kaninchen aus seinem Hut hervorzaubert. Dieses Plakat wurde veröffentlicht, nachdem der Ministerpräsident das «Weihnachtsbudget» dem Parlament präsentiert hatte. Das Budget zeigt, dass Trinidad und Tobago trotz Problemen eine der solidesten wirtschaftlichen Grundlagen aller Länder in der Karibik haben.

Der Magier ist der Ministerpräsident Eric Williams, der die dauerhafteste Regierung in der Karibik führt; er ist seit 24 Jahren im Amt, gewann fünfmal die Wahlen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch die diesjährige Wahl gewinnen. Er gilt als unbestechlich, und er regiert streng. Von der einen Million Bewohner der zwei Inseln sind 95 Prozent Schwarze, Mulatten oder Ostindier und 5 Prozent Chinesen oder Weisse; auch eine Einteilung. Zwei Drittel der Einwohner sind Christen (Katholiken und Protestanten), aber es gibt auch zahlreiche hindustanische Religionen und ein halbes Dutzend Moslemsekten.

Bemerkung eines Journalisten in Trinidad: «Obwohl Dr. Williams unsere Wirtschaft teilweise nationalisiert hat, ist er eher ein Konservativer, der an das freie Unternehmertum glaubt — unsere Oelindustrie arbeitet derzeit zu 80 Prozent mit ausländischen Gesellschaften.»

Oel ist die Wirtschaftsbasis von Trinidad und Tobago. Das erste «kommerzielle Bohrloch» der Welt wurde in Trinidad gebohrt. Dank dem Oel-export beträgt das jährliche Wirtschaftswachstum mehr als 8 Prozent, und die ausländischen Reserven haben zwei Milliarden Dollar erreicht. Aber das Oel dauert nicht ewig: die bekannten Oelreserven werden nicht mehr länger als eine Dekade reichen, die Erdgasvorkommen etwas länger, vielleicht 25 Jahre.

Williams führte die zwei Inseln im Jahre 1962 in die Unabhängigkeit. Die Mitgliedschaft im Britischen Commonwealth datiert von 1976. Ursprünglich war es ein englisches Konzept, aus den zwei Inseln eine staatliche Einheit zu bilden; so

hatten sie bereits am Ende des 19. Jahrhunderts eine gemeinsame Administration. Zeitweise glaubten manche Trinidadier, dass Tobago eine Last sei, «nur Sümpfe und Flamingos».

«Jede Ehe hat schwere Perioden des Zusammenlebens. Das gilt auch, wenn zwei Inseln miteinander verheiratet sind» — so ein Reporter in Port of Spain.

Die Tobagonier spüren, dass sie die geringeren Familienmitglieder sind, und von Zeit zu Zeit verlangen sie mehr Autonomie. Dieses Gefühl verstärkte sich seit den Novemberwahlen, als der Demokratische Aktionskongress im Parlament von Tobago allein acht Sitze von zwölf gewann, was die erste Niederlage für die regierende PNM (People's National Movement) war, obwohl der Unterschied zwischen den zwei Gegnern nur 1108 Stimmen ausmachte.

In Tobago ist man stolz darauf, «die legendäre Insel des Robinson Crusoe von Daniel Defoe» zu sein. Derzeit gibt es einen anderen berühmten Robinson auf der Insel: A. N. R. Robinson, der den Aktionskongress zum Sieg führte.

Bedeutet der Rückschlag für die PNM vielleicht, dass die Herrschaft von Eric Williams vorüber ist? Durchaus nicht. Wahrscheinlich wird die nächste Wahl keine Veränderung in der Machtstruktur bringen. Im gemeinsamen Parlament mit 36 Mandaten hat die PNM 24 Sitze, die offizielle Opposition ULF (United Labour Front) 10 und die Tobagonier 2. Die Opposition ist gespalten. Warum sollte die Bevölkerung dieses Zweiinselstaates — mit der doppelten Grösse von Luxemburg — für den «Zauberer der Karibik» stimmen? Weil Williams Stabilität bedeutet, eine gesunde Wirtschaft und Einvernehmen zwischen den Rassen. Vor zehn Jahren versuchten ein paar Hitzköpfe, die Ostindier aufzuhetzen, und andere wollten eine «Black Power»-Struktur aufbauen, aber der Ministerpräsident verstand es, beide gefährlichen Zeitbomben zu entschärfen.

In den letzten Jahren, als der «Hurrikan Fidel» — die kubanische Subversion in der Karibik und in Zentralamerika — immer stärker spürbar wurde, versuchten die Kubaner vergeblich, die Trinidadier Arbeiterbewegung zu beeinflussen.

Die kubanische Präsenz in der nahen Grenada ist jedoch eine Gefahr für Trinidad und Tobago geworden; vom Flugplatz, der dort von den Kubanern gebaut wurde, und von den erweiterten Flottenbasen können die sowjetischen Flugzeuge die Oelfelder und die Raffinerien in Trinidad und Tobago in 15 Minuten erreichen. Die Regierung in Port of Spain muss ihre Verteidigung zusammen mit dem Commonwealth und Venezuela stärken. Es wäre also erst recht wichtig, einen gelegentlichen Nachfolger für Williams zu finden, der vernünftig die multirassische und -religiöse Bevölkerung zusammenhalten könnte. Trinidad und Tobago sind ein Touristenparadies, die Geburtsstätte der Limbo- und Calypspotänze. Der Karneval von Trinidad ist ein «Happening» wie der in Rio.

Während die ersten Seiten der Weltpresse mit Nachrichten über Kriege, Guerillakämpfe und Politsubversion aus Nicaragua, El Salvador, Guatemala und Jamaica voll sind und tragische Ereignisse aus der Karibik und Zentralamerika die Weltöffentlichkeit fesseln, erscheinen keine Sensationen aus Trinidad und Tobago. Und dies ist die beste Nachricht für diese exotischen Inseln. ■